

Im Winter 2004/05 nahm ich an dem neun Wochen dauernden internationalen Austauschprogramm für SozialarbeiterInnen in Indien teil.

Ich arbeite seit vielen Jahren in einem Wiener Frauenhaus und nützte einen Teil meiner Bildungskarenz, um Sozialarbeit in ganz anderen Zusammenhängen kennen zu lernen.

CIF Indien hat seine „Zentrale“ in Mumbai (früher Bombay), die OrganisatorInnen hatten für die TeilnehmerInnen sowohl ein vielseitiges und lehrreiches Gruppenprogramm zusammengestellt, als auch nach individuellen Interessens- und Arbeitsschwerpunkten soziale Einrichtungen und Veranstaltungen ausgesucht.

Die ersten zwei Wochen werden sozusagen dem „orientation program“ gewidmet. Die Gruppe bestand aus 8 SozialarbeiterInnen aus 6 Ländern (Australien, Deutschland, Lettland, Österreich, Schweden, Türkei); für die meisten von uns, die erste Reise nach Indien. Wir wohnten im Campus des „TATA Institute of Social Sciences“, der dortigen „Fachhochschule für Sozialarbeit“, die Studierenden haben im November „Semesterferien“ (Diwali (Lichtfest) holidays), sodass uns ein „sanfter“ Einstieg in die 17 Millionen Metropole der Gegensätze ermöglicht wurde: In der „Mensa“ wurden für uns alle Köstlichkeiten „chiliärmer“ gekocht, jedeR hatte ein eigenes Zimmer, alle sprachen Englisch. Wir durften langsam ankommen und uns eingewöhnen. Es gab eine gelungene Mischung aus Sightseeing (u.a. Mani Bhavan, Wohnhaus von Ghandi, heute Museum; Elephanta Island mit seinen Shiva Höhlen), aus kulturellen Unternehmungen (u.a. der erste Bollywood auf Hindi ohne Untertitel in einem ziemlich abgefuckten riesigen Vorstadtkino, ein Abend mit klassischer indischer Musik) und vor allem aus einführenden Veranstaltungen und hochkarätigen Vorlesungen von HochschulprofessorInnen und Fachleuten aus der Praxis zu Religion, Tradition, Gesellschaft, Politik, Geschichte, Menschenrechte, Sozialarbeit und ihre Entwicklung... In diesen Tagen galt es auch, als Gruppe zu entstehen, die anderen TeilnehmerInnen kennen zu lernen, über deren sozialarbeiterische Tätigkeitsfelder, ihre Herkunftsländer zu erfahren, interessante Diskussionen zu führen, „wilde“ Vergleiche zuzulassen, die eigenen Sichtweisen und Erfahrungen einzubringen.

Meine patriotische Ader ist im Allgemeinen nicht sehr ausgeprägt, in diesem Zusammenhang ist es aber auch Aufgabe, das eigene Heimatland zu repräsentieren und im Rahmen eines kurzen Referates vorzustellen, in dem es jedoch außerdem darum geht, den sozialarbeiterischen Tätigkeitsbereich und persönliche Motive zu beschreiben.

Die folgenden vier Wochen wohnte jedeR TeilnehmerIn bei jeweils zwei Gastfamilien, die Familien hatten entweder eigene Auslandserfahrungen oder aber schon öfter GästInnen aufgenommen, die meisten hatten in irgendeiner Form auch einen Bezug zu Sozialarbeit, sodass auf beiden Seiten viel Toleranz, Interesse und Entgegenkommen für „Andersartigkeiten“ gegeben waren. Ich lernte Groß- und Kleinfamilienleben kennen, wurde mit vielen einheimischen Köstlichkeiten verwöhnt, war auf großartigen Festen und traditionellen Hochzeiten, freute mich über Einladungen zu Konzerten und Ausflügen. Ich erfuhr fast so eine Art Alltagsleben in Mumbai, mit Familie, FreundInnen, Arbeit und Freizeit, eben „auf indisch“.

„Arbeit“, das waren vier je einwöchige „placements“ in sozialen Einrichtungen; diese wurden, so weit möglich, nach meinen Interessensangaben ausgewählt.

Die erste Woche verbrachte ich bei „Asha Sadan“, einer Kinderunterbringungseinrichtung, dort landen einerseits verwaiste, herumstreunende

oder auch ausgesetzte Kleinkinder, andererseits auch junge schwangere Mädchen, verstoßene und misshandelte Töchter / Ehefrauen. Ich erfuhr über das Procedere für in- und ausländische Adoptionsverfahren, musste die grausame, ausweglose gesellschaftliche und materielle Realität alleinstehender oder "gefallener" Mädchen zur Kenntnis nehmen und führte viele interessante Gespräche mit den Mitarbeiterinnen, die mir Einblick in ihre Arbeit gewährten.

Meine nächste Stelle, „Support“, hat ein Konzept zur Entwöhnung und Integration drogenkranker Straßenkinder entwickelt, dieses wird mit wenigen Mitteln, aber sehr erfolgreich umgesetzt.

Bei „Sakhya“ oder Anti – Dowry & Women’s Guidance Cell erfuhr ich u.a., dass Mitgift (von den Brauteltern zu erlegen) per Gesetz seit 1961 verboten ist, jedoch in 70% aller Hochzeiten immer noch eine zentrale Rolle spielt, und in vielen Fällen, wenn der Bräutigam oder seine Eltern mit der Summe nicht zufrieden sind, zu schrecklichen Qualen bis hin zum Tod des Mädchen führen kann.

„Prerana“ hat ihren Stützpunkt in einem Rotlichtviertel, kümmern sich um ca 150 Kinder von SexarbeiterInnen: Bieten ihnen alternativen Aufenthaltsort zum Arbeitsplatz ihrer Mutter, der zugleich auch Wohnort ist, sorgen für Schulausbildung, gewährleisten gesundheitliche Grundversorgung und schützen vor sexueller Ausbeutung.

Öffentliche Gelder zur Finanzierung von Projekten und Einrichtungen sind sehr knapp und werden vorrangig zur HIV Prävention oder zur Eindämmung des Bevölkerungswachstums vergeben. Somit sind die meisten sozialen Einrichtungen auf Fundraising, Spenden oder internationale Mittel angewiesen.

Nach dieser erlebnisreichen und anstrengenden Zeit gab es zehn Tage Weihnachtsferien zur individuellen und freien Gestaltung. Ich verbrachte diese Tage in Goa mit Strand und portugiesisch geprägter Kultur, nützte die Gelegenheit das Erlebte für mich zu ordnen und genoss einfach nur den Urlaub.

Der Abschluss des Programms wurde wieder als Gruppe abgehalten. Nur zwei Bahnstunden von Mumbai entfernt, trafen wir uns in Aine zum „rural camp“, das zur inhaltlichen Abrundung das Kennenlernen ländlicher Dorfstrukturen einer „tribal area“ vorsah. Abgeschiedene friedliche Idylle einerseits, bittere Armut und karges Leben ohne jegliche technische Hilfsmittel andererseits. Seit 1982 gibt es „Gram-Mangal“, ein Gemeinwesenprojekt mit dem Schwerpunkt auf Bildung für tribals, das außerdem wesentliche infrastrukturelle Impulse und Verbesserungen geschaffen hat. Mit Feedback, Evaluierung und Abschiedsfeiern fand das Programm seinen Ausklang.

Die Teilnahme an einem CIF Austauschprogramm als Blick über den persönlichen und beruflichen Tellerrand des österreichischen Lebensalltags, als bereichernde und fruchtbare Kommunikationsübung, als Perspektivenwechsel und Wegweiser, als Impuls und Motor für Veränderung, Erneuerung...ich fand´s großartig!

Artikel verfasst von:

DSA Petra Spannring, Sozialarbeiterin (Verein Wiener Frauenhäuser), hat 2004/2005 an einem neunwöchigen CIF – Austauschprogramm in Indien teilgenommen.